

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Beitzseite 20 Hg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 24.

Hannover, den 15. Juni 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen!

Gedenket der Ausgesperrten in Landshut und der noch immer in Berlin Ausgesperrten! Es sind 50 Mann zu unterstützen. Gebe ein Jeder sein Scherflein, damit die Opfer der Willkür unterstützt werden können.

Der angebliche Sieg der Braunschweiger Brauereien über die organisierte Arbeiterschaft.

Wie unseren Lesern noch im Gedächtniß, haben die hiesigen Brauereien am 12. Mai 1894 über 400 Arbeiter, welche größtentheils Familien halten und durch ihre 15—20jährige Thätigkeit in den Brauereibetrieben ihr Leben und Gesundheit aufgeopfert hatten, rücksichtslos entlassen. Daß eine derartige brutale Handlungsweise unter der gesamten Arbeiterschaft große Erbitterung hervorgerufen hat, ist wohl selbstverständlich, und war die einzige richtige Antwort von Seiten hierauf, den Herren Brauereibesitzern in Zukunft auch ihr Bier selbst zu überlassen, was auch bis heute noch geschieht und auch fernerhin geschehen wird.

Da nun dieser gegenseitige Kampf und Boykott schon 13 Monate währt und bis heute noch zu keinem friedlichen Abschluß gekommen ist, so wollen wir uns jetzt nochmals näher mit dem bisherigen Verlauf, dem jetzigen Stand und dem endgiltigen Resultat beider streitenden Parteien befassen.

Als Anfang Juli vorigen Jahres, nachdem der Boykott also circa 2 Monate gedauert, die ersten Verhandlungen mit den Brauereibesitzern angebahnt wurden, war schon in dem freisinnigen „Braunschweiger Tageblatt“, welches überhaupt während des ganzen Kampfes den wirthschaftlichen Brauereibesitzern so hilfreich zur Seite stand, und gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiter in einer kaum zu beschreibenden schmutzigen und geschäftigen Weise gekämpft hatte, folgendes Schreiben zu lesen:

„Braunschweig, den 6. Juli. Der nunmehr schon seit einigen Monaten währende Bierkrieg beginnt sich seinem Abschluß zu nähern, das heißt mit einem glänzenden Siege der geeinigten Brauereien über die sozialdemokratischen Hecker der radikalen Richtung zu endigen. Gezwungen von einer Brauereiarbeiter-Versammlung, richtet jetzt der Kaspertage-Buchhändler Kießling, der Führer der hiesigen Radikalen und Leiter der Agitation gegen die Brauereien, ein Schreiben an den Verein der Braunschweiger Brauereien, mit dem Ersuchen, die von ihm präsidirte Kommission der Brauereiarbeiter zwecks Einleitung von Friedensverhandlungen empfangen zu wollen, die Brauereien verpflichten darauf in einer öffentlichen Erklärung rund ihre Bereitwilligkeit zu dergleichen Verhandlungen, lehnten es aber gleichzeitig mit vollem Recht entschieden ab, mit dem Kolporteur und einem gewissen Brauer Müller zu verhandeln, weil diese beiden als die Unversöhnlichen gelten und ihre Persönlichkeit schon eine gütliche Befriedigung der künstlich geschaffenen Differenzen ausschließt; jede andere Persönlichkeit würde ihnen zur Verhandlung genehm sein, nur diese beiden nicht.“

Diese Erklärung zu beurtheilen, überlassen wir unseren Lesern. Wir sehen aber hieraus, daß die Herren Brauereibesitzer nebst ihren Trabanten und Pressofaken schon damals von einem glänzenden Siege der Brauereien schrieben, um hierdurch das Publikum und überhaupt die gesamte Arbeiterschaft zu täuschen, heute, nachdem der Kampf, wie schon angeführt, über ein Jahr dauert, wagen die Herren nicht mehr, von einem glänzenden Siege zu schreiben. Wie es ihnen aber auch damals mit ihrem „glänzenden Siege“ in Wirklichkeit zu Muth war, werden wir noch durch Beispiele beweisen. Den ganzen Verlauf der einzelnen Verhandlungen hier nochmals anzuführen, halten wir für überflüssig, nur auf eine wichtige Erklärung seitens der humanen Herren Brauereibesitzer möchten wir noch hinweisen. Es heißt da:

„Obwohl Sie ihre bisherigen Forderungen der Wiedereinstellung des gesamten früheren Personals, nach Ihrer Angabe ungefähr 400 Köpfe, jetzt bedeutend reduziert haben, so daß Sie heute nur noch die in Braunschweig weilenden, nach Ihrer Angabe 140, wieder eingestellt wünschen, so müssen wir auch diese Forderung von der Hand weisen, da durch die Erfüllung Ihrer Forderung die ungerechtfertigte Entlassung von 140 Mitgliedern des jetzigen Geschäftspersonals innerhalb 14 Tage nothwendig wäre, wofür wir eine Verantwortung nicht übernehmen wollen, da uns die-

selben aus der Noth geholfen haben, wofür wir ihnen des Dankes schuldig sind. Dagegen über die frühere Entlassung, wobei über viele Familien Noth und Elend heringebracht ist, überlassen wir Ihnen die Verantwortung.“

Hier möchten wir nun die arbeiterfreundlichen Herren einmal beim Wort nehmen. Wer hat den Herren wohl am meisten aus der Noth geholfen? Waren es nicht in erster Linie diejenigen, welche theils 15—20 Jahre in ihren Betrieben thätig waren, bei einer täglichen Arbeitszeit von 12, 14—16 Stunden, wie es vor 1891 in Braunschweig noch in den meisten Brauereien üblich war? Oder waren es die, welche den Kampf zu einem bedeutend längeren gestalteten, dadurch daß sie sich zu Streikbrechern hergaben? Wenn wir nicht irren, hat Herr Wolters selbst einen Arbeiter, welcher 24 Jahre bei ihm thätig war, erklärt, er sei schwindsüchtig und könne er ihn deshalb nicht mehr gebrauchen. Sind es nicht gerade diejenigen, von deren Schweißtropfen man mit Recht sagen kann, daß damit der Kalk gelöscht wurde, mit dem die Herren ihre jetzigen Paläste und Fabriken aufgebaut haben und denen sie hierfür Dank schuldeten, wenn sie sich zu solchem veranlaßt fühlen? Ferner möchten wir die Herren noch auf eins hinweisen, wenn sie hier erklären, für die Entlassung derjenigen Arbeiter, welche ihnen aus der Noth geholfen haben, die Verantwortung nicht übernehmen zu können. Wir wollen hier nur einen Fall anführen, dem aber leider schon sehr viele vorangegangen sind. Vor ungefähr 8 Wochen wurde im Herzoglichen Hofbrauhaus einer derjenigen entlassen, welcher zuerst als Nothhelfer sammt seiner Familie nach Braunschweig wanderte. Als er nun vor einigen Wochen auf der National-Brauerei um Arbeit nachsuchte, wurde ihm vom dortigen Braumeister der Bescheid, daß er ihn nicht einstellen könne, er habe nichts Gutes von ihm gehört. Dieses ist also der Dank für die sogenannten Nothhelfer!

Daran mögen sich alle Diejenigen ein Beispiel nehmen, die vielleicht noch Nothhelfer werden wollen. Wer übernimmt nun hier die Verantwortung, daß dieser Brauer — t nun auch in Braunschweig keine Arbeit mehr bekommt. Sozialdemokrat war derselbe bislang nicht, es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß er es durch diese Behandlung geworden ist. So tragen die Herren durch ihre Handlungsweise selbst dazu bei, für die Nothen Anhänger zu werden, denn mit den gegenwärtigen hiesigen ziemlich traurigen Verhältnissen und der unmenhlichen Ausbeutung sind auch jene Nothhelfer nicht mehr so ganz einverstanden. Dafür bestraft man aber bekanntlich nach den heutigen Unternehmerrgesetzen den Arbeiter mit dem Hungertode.

Unsere Leser werden nun vielleicht fragen: Warum ist der Boykott noch nicht beendet, und warum haben sich die Herren zum Nachgeben noch nicht bereit erklärt? So wie ein jeder Verein einen Vorstand besitzt, welcher dem Verein sehr förderlich, aber auch sehr schädlich sein kann, so auch hier. Auch der Verein Braunschweiger Brauereien hat einen Vorstand, und zwar in der Person des Herzoglichen Hofbrauhausbesitzers Herrn Karl Wolters. Zwar hat derselbe bis jetzt noch unter kein Schriftstück, welches an die Boykottkommission gelangte, seinen Namen gesetzt, wie es von uns verlangt wird, jedoch sein Geist hat sich nach jeder Richtung bemerkbar gemacht. Herr Karl Wolters ist wohl der größte Brauereibesitzer Braunschweigs, hat aber in hiesiger Stadt den kleinsten Umsatz und bei den Arbeitern fast gar keinen. Möglich ist es, daß das Herzogliche Hofbräu den Arbeitern etwas zu geistreich und in Folge dessen nicht so gut bekommen ist, da es ja im Jahre 1889 sogar die Fische in der Ocker derartig betäubte, daß sie anstatt auf dem Bauche auf dem Rücken schwammen und der größte Theil sogar an dieser Betäubung gestorben ist. Auch in den Jahren 1890 und 1891 hat es wiederum in Folge einiger Maßregelungen seinen Beruf verfehlt und somit wurde es immer weniger getrunken. Andererseits steht Herr Wolters auf dem Standpunkte der bekannten Herren Baron v. Lucher, Nürnberg, König Stumm etc., daß er es als mehrfacher Millionär nur schwer mit seiner Würde vereinbar halte, mit Arbeitern zu unterhandeln und deren gerechte Wünsche und Forderungen zu erfüllen. Die übrigen Brauereien haben nun einmal A gesagt, und so müssen sie auch noch B sagen. Sie haben das ihnen von Herrn Wolters vorgelegte Statut unterschrieben, welches besagt, daß ein jeder Beschluß einstimmig angenommen werden muß. Wenn nun wirklich fünf Brauereien etwas wollen und der Herr Vorstand will nicht, so bleibt es wieder beim Alten. Der Austritt aus dem Verein ist noch viel schwieriger. Neuzerte doch ein Brauereibesitzer, welcher am meisten unter dem Boykott zu

leiden hat, schon vor der ersten Unterhandlung: er wolle gern die 10000 Mk., welche er deponiren mußte, schwinden lassen und noch 10000 Mark dazu geben, wenn er austreten könnte. Die Kommission hat während der bisher gepflogenen Verhandlungen schon manche Erfahrung nach dieser Richtung gemacht. Verwünschungen, wie sie jetzt auch dem Vorstände des Gesellenvereins, Herrn Wunsch, von seinen Mitgliedern zu Theil werden, daß er sammt seinem Verein dahin gehöre, wo der Pfeffer wächst, sind auch von anderer Seite gefallen. Und so müssen denn die Brauereibesitzer einfach ruhig zusehen, wie jetzt die auswärtigen Brauereien täglich mit 12 Pferden und Wagen Braunschweig mit Bier versorgen. Die frühere beste Kundschaft ist verloren gegangen.

Und so thut der Boykott seine Schuldigkeit weiter. Die zum Verein der Brauereien von Braunschweig gehörigen Betriebe unter der Leitung des Herrn Wolters haben sich ins eigene Fleisch geschnitten. Mögen sie ihre Lehren daraus ziehen. (Fortsetzung folgt.)

Die verdamnte Bedürfnislosigkeit.

Am 18. Mai waren es 33 Jahre, daß Ferdinand Lassalle in seiner Frankfurter Rede folgende denkwürdigen Worte an die deutschen Arbeiter richtete:

„Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern mußte man plaidiren, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne, Euch aber muß man vorher erst noch beweisen, daß Ihr in einer traurigen Lage seid. So lange Ihr noch ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt Ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß Euch etwas fehlt! Das kommt von Eurer verdamnten Bedürfnislosigkeit!“ „Wie,“ werdet Ihr sagen, „ist die Bedürfnislosigkeit nicht eine Tugend?“ Ja, vor dem christlichen Moralprediger, da ist die Bedürfnislosigkeit allerdings eine Tugend! Die Bedürfnislosigkeit ist die Tugend der indischen Säulenheiligen und des christlichen Mönches, aber vor dem Geschichtsforscher und vor dem Nationalökonom gilt eine andere Tugend. Fragen Sie alle Nationalökonom: Welches ist das größte Unglück für ein Volk? Wenn es keine Bedürfnisse hat, denn diese sind der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. Warum ist der neapolitanische Lazzaroni so weit zurück in der Kultur? Weil er keine Bedürfnisse hat, weil er zufrieden sich ausstreckt und in der Sonne sich wärmt, wenn er eine Hand voll Macaroni erworben. Warum ist der russische Kosak so weit zurück in der Kultur? Weil er Tagelöhne kriegt und froh ist, wenn er sich in schlechtem Fusel berauscht. Möglichst viele Bedürfnisse haben, aber sie auf ehrliche und anständige Art befriedigen — das ist die Tugend der heutigen, der national-ökonomischen Zeit. Und so lange Ihr das nicht begreift und befolgt, predige ich ganz vergeblich!“

Nun, vergeblich hat Lassalle nicht gepredigt, denn schon ist der Kern der deutschen Arbeiterschaft zum Bewußtsein erwacht; er erkennt seine traurige Lage und weiß, daß und was er zu fordern hat. Zu Hunderttausenden haben sich die Proletarier bereits aus der dumpfen Geistesnacht ausgerüttelt und ringen im Kampfe um die allgemeine Menschenrechte. Aber noch immer liegt die überwiegende Menge der Bevölkerung im Banne der Entsagungslehre, die in den Worten gipfelt: „Sei glücklich und zufrieden mit Dem, was Gott beschieden.“

Zufriedenheit, der Ausdruck geistiger Verkommenheit, ist moralischer Tod und zieht nach sich geistige und körperliche Vernichtung. Die Zufriedenheit schließt alles Streben nach irgend welchem Fortschritt aus und tödtet jedes geistige Leben; aber — sie paßt so recht unsern Tieren, unsern Pfaffen und unsern Arbeitgebern, d. h. die Zufriedenheit des Arbeiters, des Volkes. Man glaube nur ja nicht, daß unsere Pfaffen und Arbeitgeber etwa zufrieden sind, daß sie keine Bedürfnisse haben, bei Leibe nicht! Die Proftwuth, die Sucht nach Reichtum und Rang, die sind es, welche das jamose Ausbeutungssystem der Arbeiter mit schaffen haben geholfen. Sie beweisen uns aber auch, daß der Unzufriedene, der, welcher möglichst viele Bedürfnisse hat, es zu etwas bringt. Letzteres können wir ferner bei den Arbeitern beobachten, die seit Jahren eine auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation besitzen, durch welche sie (die Arbeiter) auf ihre traurige Lage aufmerksam gemacht, immer mehr Bedürfnisse erhielten und zur Befriedigung derselben nach höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit rangen.

Also Arbeiter, aufgewacht! Lernt Ansprüche an das Leben machen! Ihr habt ebenso gut das Recht zu einem menschenwürdigen Dasein, wie derjenige, der von dem Entbehrungslohn der Arbeiter ein schlechteres Leben führt. „Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adelich Geschlecht!“ einerlei, ob die Wiege im Palast stand, oder ob ihr im Gassengraben das Licht der Welt erblicktet. Alle Menschen kommen mit gleich viel zur Welt und scheiden ebenfalls gleich aus derselben, an ihnen selbst liegt es, die Zeit zwischen Ein- und Austritt so zu gestalten, daß alle gleich leben können, daß ein Jeder so viel Recht, so viel Pflicht, wie der Andere hat. Laßt Euch doch nicht einreden, daß es Reiche und Arme geben muß, daß dieses von Gott so geordnet, daß es immer so gewesen sei, sondern schleudert Deinen, die Euch dieses lehren wollen, indem sie sich auf die Bibel stützen, die Frage ins Gesicht: Als Adam webte, Eva spann, wer war da der Epelmann?

Es ist nicht immer so gewesen! Es gab in der Kulturgeschichte der Menschheit ein Zeitalter, wo alle gleiche Rechte, gleiche Pflichten hatten, aber im Laufe der Zeit haben einige Wenige verstanden, die Rechte für sich zu beanspruchen und die Pflichten auf die große Masse abzuwälzen. In dieser liegt es nun, wieder eine Zeit zu erstreben, in der die „allgemeinen Menschenrechte“ maßgebend sind.

Darum fort mit der „verdammten Bedürfnislosigkeit“! Kollegen! Ihr seid es Euch und Euren Kindern schuldig!! („D. G.“)

Die neue französische Getränkesteuer.

(Eigenbericht. Nachdruck verboten.)

Unser Pariser -s-Korrespondent schreibt uns:

O. W. Paris, 22. Mai. Wie ein ewig sich wiederholender Schreim ertönt in allen französischen Budgetvorlagen der letzten 20 Jahre das Lied einer neuen Spiritus- und Getränkesteuer, welche allen fiskalischen Uebeln abzuhelfen bestimmt ist. Diesmal scheint der Premier- und zugleich Finanzminister Ribot Ernst zu machen, indem er der Budgetkommission einen wohl ausgearbeiteten Gesetzentwurf unterbreitet hat, der auf Zustimmung rechnen kann, wenn er auch manche Interessen verletzt. Nur darf man sich nicht darüber täuschen, daß diese neue Steuer, verbunden mit der geplanten Erbschaftsteuer, keineswegs im Stande ist, das ererbte Gleichgewicht in den Finanzen herzustellen; sie dient höchstens dazu, ein Loch nothdürftig zu stopfen, und das nächste Finanzjahr führt dieselben Schwierigkeiten herbei. Allein radikale Maßregeln, wie eine progressive Einkommen- und eine Rentensteuer, können dem fortdauernden Glend der französischen Budgets ein Ende machen; aber mit solchen Vorschlägen vor die Kammern zu treten, hütet sich jeder Minister wohlweislich, weil das so viel wie seinen Sturz bedeuten würde.

Die Berechnung von dem Ertrage der neuen Getränkesteuer beruht auf sehr schwankenden Hypothesen; sicher ist nur die Summe von 80 Millionen, die man opfern will, in dem man die hygienischen Getränke wie Wein und Bier bis zu dieser Höhe entlastet. Die städtische Accise auf Wein soll abgeheft, und dieser lediglich einer allgemeinen Verbrauchsabgabe unterworfen werden, welche sich je nach der Größe der Städte von 2 bis 4 Francs pro Hektoliter ausreicht. Der Weinonjum würde dadurch in Paris eine Erparnis von 0,10 Francs pro Liter erzielen, und von dieser Verbilligung erwartet man wohl nicht mit Unrecht eine allgemeinere Verbreitung dieses Getränkes und einen Aufschwung des Weinbaues. Den Gemeinden, welche durch Aufhebung der Accise einer wichtigen Einnahmequelle beraubt werden, bleibt es überlassen, durch Erhöhung der Schankkonzessionen sich einen Ersatz zu suchen. Eigentümlich ist der vorstehenden Reform ihr ethischer und hygienischer Zug, der ihr die meisten Freunde gewinnt: nämlich der Kampf gegen den Alkohol und seine verderblichen Wirkungen. Besonders der Westler, die Normandie und die Bretagne, bringt jährlich Hunderttausende Hektoliter Alkohol hervor, der der Steuer entzogen und heimlich verkauft wird. In letzterer Landstrich vertritt er theilweise die Stelle des Geses: in einem Haseuplatz in der Nähe von Brest werden die Seclute, welche alljährlich auf den Kobelkajung nach Island ausfahren, in der Weine bezahlt, daß sie einen neuen Anzug, Nahrungsmittel für ihre zu Hause zurückgebliebene Familie und das Uebrige in Alkohol empfangen.

Während der Westen vorzugsweise mit Brauntwein überhäuft ist, wird der Süden in erquickender Weise mit Weinschnee vergiftet, und dieser grüne Liqueur richtet dort seine Verheerungen in Gestalt vermehrter Verbrechen und zahlreicher Fälle von Trismus an. An diesem ausgedehnten Gebrauch gesundheitsgefährlicher, geistiger Getränke sind hauptsächlich die kleinen Brenner (bouilleurs de cru) schuld, deren Privilegium, ihren Hausbedarf steuerfrei zu destillieren, durch das neue Gesetz unterdrückt werden soll. Es ist ein offenes Geheimniß, daß diese Spiritusfabrikanten allgemein den Fiskus in großartiger Weise betrügen. Ein solcher Destillateur verfügt meist nur über einen sehr einfachen Apparat, der aus einem kleinen Gefäß, einem Messingkolben und einem Bleizylinder besteht. Im Einverständnis mit einem benachbarten Schankwirth, aus dessen Keller er durch unterirdische Röhren 12-13 Gradigen Wein ableitet, beginnt er nun in 24 Stunden seinen eigenen Bedarf an Alkohol zu destillieren, um den übrigen Theil des Jahres für die Allgemeinheit zu arbeiten. Für den Absatz sorgt der Wirth, der sich vor der Regie als ehrlichen Händler gewöhnlich durch eine gefälschte Campfangsbescheinigung legitimirt, die ihm ein befreundeter Weinbauer der Umgegend gegen Vergütung abtrifft.

Daß diese Mißbräuche beseitigt werden, wird man um so weniger bedauern, wenn man das entzückliche Produkt kennt, welches die Fabrikanten bei ihrem unaufrichtigen Ver-

fahren und ihren ungenügenden Apparaten aus allen möglichen Früchten, Kirschen und Pflaumen, unterschiedslos erzeugen. Man will diesen kleinen Brennern gestatten, sich durch eine Vorauszahlung oder Pauschsumme (abonnement), deren Höhe von der Arbeitsdauer und der Beschaffenheit des verwendeten Materials abhängt, abzufinden, damit sie durch die Ueberwachung der Steuerbehörden nicht in ihrem Betriebe gestört werden. Außer der Entlastung der hygienischen Getränke soll die vorliegende Reform eine zweite Bedingung erfüllen und sich selbst genügen, d. h. in sich die Erbschaftsteuern enthalten, welche die Ausfälle an den bisherigen Steuern ausgleichen. Der Entwurf erhöht die Abgabe auf Alkohol von 156,25 Fr. auf 175 Fr. pro Hektoliter und führt neben mehreren ergänzenden Bestimmungen auch eine Umgestaltung der Weinsteuern ein. Bei der Alkoholsteuer rechnet man auf einen Mehrertrag von 60 Millionen, bei der Weinsteuern und Liqueursteuer auf 20 Millionen, bei der Vermuthungsabgabe auf 2 Millionen. So wäre der Ausfall von 80 Millionen reichlich gedeckt; aber das Gelingen der Reform hängt gänzlich von der wirksamen und gründlichen Unterdrückung der Verfälschung der Weinbrenner ab, denen man durch Einführung der Steuer einen neuen Ansporn zu ihrem unerlaubten Gewerbe gegeben hat.

Die Gewerkschaftsführer und die Regierung in England.

In unserem krähwinklig-rückständigen Deutschland glaubt man sich mit den Koalitionen der Arbeiter noch immer dadurch abfinden zu können, daß man sie seitens der Unternehmer verhöhnt und seitens der Behörden nach Möglichkeit verfolgt. Das war in einem ökonomisch höher entwickelten Land wie Großbritannien früher auch so; aber mit der Zeit hat man sich dort in das Unvermeidliche fügen müssen, die Gewerkschaften sind zu einer mit anderen Koalitionen als gleichberechtigt anerkannten Macht herangewachsen; vor den Enquetekommissionen, vor den Ausführungsbehörden der Fabrikbestimmungen mißt man die Meinungen und Forderungen der Arbeiterorganisationen und Arbeiterführer mit ganz demselben Maßstabe wie die der Fabrikpächter und der Grundbesitzer. Herr Stumm würde in England alle Tage vor Kerger frank werden; er würde von dort nach Deutschland auswandern, auch wenn es so bliebe, wie es ist.

Besonders im Verkehr des Labour Department (des arbeitsstatistischen Amtes, einer Abtheilung des englischen Handelsministeriums) zeigte sich die höhere Entwicklungsstufe Englands. Dr. Benno Karpeles giebt darüber eben im Wiener „Handelsmuseum“ eine Reihe beachtenswerther Mittheilungen, aus denen wir einiges hervorheben.

Die Gewerkschaften werden von dem Arbeitsamt regelmäßig (bei Streiks, zur Feststellung der Beschäftigungslosen, der Lohnhöhen) um Auskunft angegangen. Die Antworten sind oft genug nicht weiter kontrollirbar, aber Niemand zweifelt an der vollen Glaubwürdigkeit der betreffenden Aufstellungen und Tabellen. „Und so spielt sich der ganze Verkehr des Labour Department mit den Unternehmern und Arbeitern in den Formen des größten gegenseitigen Vertrauens ab.“

Diese Erscheinung — führt Dr. Karpeles dann ganz richtig aus — erklärt sich aus der ganzen sozialpolitischen Geschichte Englands. In langen Kämpfen haben Unternehmer und Arbeiter ihre gegenseitige Stärke kennen gelernt. Sie wissen, wie beträchtlich die Opfer sind, welche ein großer Lohnstreik erfordert; deshalb wird heute kein Streik und kein Lockout mehr unternommen ohne die genaueste Kenntniß aller Verhältnisse des Arbeitsmarktes, ohne Berücksichtigung der Konjunkturen, ohne erschöpfende Information über die Lage des Industriezweiges im In- und Auslande. Eben diese Daten liefert das Labour Department in seinen monatlichen Veröffentlichungen den beiden Parteien, aber ebenso dem großen Publikum, dessen Urtheil über die Berechtigung eines Streiks oft genug über dessen Erfolg entscheidet. „Arbeits Einstellungen, die leichtsinnig und ungerechtfertigt unternommen werden, sind heute in England geradezu unmöglich. Kann aber ein Streik nicht vermieden werden, dann ist es wieder das Labour Department, welches durch seine genaue Kenntniß aller Verhältnisse befähigt ist, vermittelnd einzugreifen, indirekt durch die unparteiische Darstellung des Streitfalles in der „Labour Gazette“ (der Monatschrift des Arbeitsamtes), unmittelbar durch Theilnahme eines Vertreters an den Ausgleichsverhandlungen. So hat in jüngster Zeit Newell Smith, der Leiter des Labour Department, als Sekretär der Konferenz fungirt, in welcher der große Lockout in der Schuhwaaren-Industrie beigelegt wurde. Solche Erfolge sind freilich nur möglich, weil das Labour Department den Ereignissen nicht nachhinkt, nicht dann erst bemüht ist, Einblick in die Verhältnisse zu erlangen, wenn der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hat, sondern weil es den sozialen Organismus in den Zeiten seiner normalen Funktion, nicht erst am Krankenbette und am Seziertische studirt.“

Die Leitung des Labour Department ist Männern anvertraut, welche die Arbeiterbewegung kennen, zum Theil selbst aus der arbeitenden Klasse hervorgegangen sind. Der Chef-Labour-Korrespondent, John Burnett, war vor seiner Ernennung Sekretär des Gewerkschaftsvereins der Maschinenbauer, der zweite Labour-Korrespondent, C. F. Drummond, Sekretär des Gewerkschaftsvereins der Schriftsetzer. „Sie sind ernannt worden nicht trotz, sondern gerade wegen ihrer Zugehörigkeit und ihrer hervorragenden Stellung in ihren Trade-Unions, und es wird manchen Lesern vielleicht ungläublich klingen, daß diese beiden Beamten, deren gegenwärtiger amtlicher Rang etwa dem eines österreichischen Hof-, resp. Sektionsrathes entspricht, auch heute noch aktive, zahlende Mitglieder der Gewerkschaften sind, die sie früher geleitet und in manchen Lohnkämpfen erfolgreich geführt haben.“ Der dritte Labour-Korrespondent, F. J. Dent, hat an der Genossenschaftsbewegung thätigen Antheil ge-

nommen. Fast alle der 30 Lokal-Korrespondenten, die allerdings nicht ständige Beamte sind, fungiren gleichzeitig als Beamte ihrer Trade-Unions. „Es ist ein hoher Ehrentitel für diese Männer, daß sie die weisse Politik des Board of Trade (Handelsamtes) durchaus gerechtfertigt haben, aber auch ein ehrenvolles Zeugniß für die Unbefangtheit und den Ernst der Regierung, welche bei der Wahl ihrer Beamten nur durch die Rücksicht auf erprobte Fähigkeit sich leiten ließ.“

Von welchem Vortheile — meint Dr. Karpeles — die Wirksamkeit für das Amt selbst sein muß, liegt auf der Hand. Die ehemaligen Arbeiter-Sekretäre wenden sich niemals vergeblich um Auskünfte an ihre früheren Kollegen; ihnen werden Daten mitgetheilt, die zu erlangen für jeden Anderen schwierig oder selbst unmöglich wäre; sie kennen die Verhältnisse der Arbeit nicht aus verstaubten Akten und Büchern, aber sie haben ein lebendiges Verständnis für die Psychologie der Arbeiterbewegung und sie besitzen die Kunst — denn eine Kunst ist es — zu fragen — und die Antwort zu würdigen. Auf der anderen Seite wird das Vertrauen der ganzen Arbeiterklasse gewonnen und die Achtung der Unternehmer vor ihr nothwendig gesteigert, wenn sie sehen, daß ein ehemaliger Arbeiter den Platz eines Chef-Labour-Korrespondent mit solcher Fähigkeit ausfüllt wie John Burnett. Hier hat England ein Beispiel gesetzt, das Nachahmung wirklich verdient.“ (Sozialdemokrat.)

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf samtem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Hannover. Anlässlich des außerordentlichen Gewerkschaftskongresses der schweizerischen Organisationen, welcher am 2. und 3. Juni in Luzern tagte, fanden sich auch Delegirte der Brauereifachvereine der Schweiz zu einer Konferenz zusammen. Es waren Delegirte aus Bern, Basel, Rheinfelden, Winterthur, Luzern, Zürich und Genf erschienen. Der Zweck der Zusammenkunft galt der Gründung eines schweizerischen Brauerverbandes. Unter dem Vorsitz des Kollegen Aigner (Zürich) beschloßen die Vertreter, einen Verband unter dem Namen „Brauereion der Schweiz“ ins Leben zu rufen. Die Statuten sind mit einigen Abänderungen denjenigen unseres Verbandes angepasst. Unter Anderem ist auch der Passus aufgenommen, daß Mitglieder des „Zentralverbandes deutscher Brauer und verw. Berufsgenossen“ ein Eintrittsgeld nicht zu entrichten haben. Der Vorstand soll seinen Sitz vorläufig in Zürich haben und ist mit der Wahl desselben der Fachverein Zürich betraut. Die einzelnen Fachvereine sollen in Zukunft in Sektionen der Union umgewandelt werden. Basel und Rheinfelden werden die Revisoren stellen. Mit einem Hoch auf das Wüthen und Gedeihen des neugegründeten Verbandes feierten die Delegirten in ihre Wirkungskreise zurück, nachdem sie sich gegenseitig die Versicherung gegeben, mit allen Kräften für die neugeschaffene Organisation thätig sein zu wollen.

Wir begrüßen die Gründung unseres Bruderverbandes in der Schweiz auf das Herzlichste. Leider sind irrtümlich unser Schreiben und Telegramm nicht in die Hände der Delegirten zur Konferenz gelangt, und müssen wir nun nachträglich das Verjämte nachholen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die neue „Brauereion der Schweiz“ als wahre und treue Mitstreiterin im Kampf für das Recht der Arbeiter an unserer Seite marschiren möge. Die Brauereifachvereine in Gemeinschaft mit den übrigen Arbeitern der Schweiz haben im verfloßenen Jahre in der anerkannter Weise für die Verbesserung der Daseinsbedingungen der Brauer gearbeitet. Mögen die Brauer sich darum stets bewußt bleiben, daß die geführten Kämpfe nur mit Hilfe der gesammten Arbeiter gewonnen wurden. Die Siege, welche sie errungen, werden ihnen gezeigt haben, wie nothwendig der Zusammenhalt sämtlicher Arbeiter, in welchem Beruf sie auch thätig sein mögen, ist. Und je fester und enger das Band ist, welches sie mit diesen verbindet, um so leichter wird ihnen der Kampf und desto schwerer wird es für den Feind sein, sie zu überrumpeln. Wir wünschen in Anbetracht der Kämpfe um das Koalitionsrecht, um die Anerkennung der Organisation, daß auch das Band, welches wir gemeinsam zu knüpfen bereits beschloßen haben, den Brauereiarbeitern zum Nutzen und Segen gereichen möge. Die Beweise der Solidarität von Seiten unserer Brüder in der Schweiz bei den letzten Kämpfen geben uns die Gewißheit, daß das kollegialische Band sich in Zukunft noch zu einem festeren gestaltet, indem wir versichern, daß auch wir gegebenen Falls bestrebt sein werden, uns als treue Freunde in der Noth zu zeigen. Als organisirte Arbeiter wollen wir Schulter an Schulter streiten, bis das hehre Ziel verwirklicht ist, welches wir uns gesetzt haben. Daß die „Brauereion der Schweiz“ erstarken und alle ihre Berufsgenossen in sich vereinigten möge, das ist der aufrichtige Wunsch, welchen wir ihr darbringen! —

Bremerhaven. Am Sonnabend, den 8. Juni, fand hier selbst eine Versammlung statt. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte berichtete der Delegirte von der Gewerkschaftskommission folgende Angelegenheiten, welche in der letzten Versammlung angeregt wurden. Die Kollegen der Brauerei Carlsburg stellen in Anbetracht, daß bei sämtlichen anderen Gewerkschaften Bremerhavens und Umgebung eine 10stündige Arbeitszeit existirt, an die Diktation genannter Brauerei das Gesuch, die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen; dieses Gesuch soll, wenn irgend möglich, auf friedlichem Wege erledigt werden. Sämtliche Vertreter der Gewerkschaften haben diesen Schritt als berechtigt anerkannt und ihre Unterstützung zugesagt. Es erfolgt hierauf die Annahme des gestellten Antrages, sowie Ernennung einer Kommission von drei Mitgliedern, welche diese Angelegenheit zu formuliren und an zuständiger Stelle zu

unterbreiten hat. Die Mitglieder Adolf Barnigle (Verbandsbuchnummer 7437) und Ferdinand Klenke (Verbandsbuchnummer 7440) in der Geseftemünder Vereinsbrauerei Wulsdorf haben sich gegen den § 5 des Statuts in grober Weise vergangen, in Folge dessen dieselben aus dem Verbande ausgeschlossen wurden. Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten folgte gegen 11 Uhr Schluß der Versammlung.

Gera. Die am 8. d. M. abgehaltene Versammlung konnte wegen zu schwacher Beteiligung erst um 1/10 Uhr eröffnet werden. Es mußte deshalb der erste Punkt der Tagesordnung: „Wahl des Vorstandes“, zurückgestellt werden. Die Mitglieder sollten denn doch in einer Stadt wie Gera mehr Interesse für unsere Sache an den Tag legen. Wie es scheint, haben viele der organisierten und unorganisierten Kollegen noch nicht den rechten Begriff, weshalb wir eigentlich unsere Zahlstelle gegründet haben. Heraus aus dem Geschäft und aus dem Schmalde, sobald Feierabend ist! Im Laufe der Versammlung wurde gerügt, daß die Einzler-Brauerei, Aktien-Gesellschaft ihre Verpflichtungen betreffs der Arbeitszeit nicht inne halte, und daß der Schmalde, sowie die Betten sich in schlechtem Zustande befänden. Auch kam der dortige Oberbursche Wagner seine Kraftansprüche, die man sonst für Bierfüßler gebraucht, nicht unterlassen, und scheinen ihm die organisierten Kollegen ein Dorn im Auge zu sein. Man will aus diesen Gründen bei dem Herrn Direktor schriftlich vorstellig werden. Zuletzt wurde noch ein Fall erwähnt und wurden die betreffenden Ausführungen durch Pfui-Rufe seitens der Versammlung unterbrochen. Ein Mitglied R. aus dem Brauereiverein hatte des öfteren unsere Zeitungen zu den Kollegen ins Bürgerliche Brauhaus geschafft. Die dort beschäftigten Kollegen klagten über Böhmie u. i. w. und fragten R., was am besten zu thun sei. R. versprach, ihnen in ihrer gerechten Sache mit Rath zur Seite zu stehen. Doch wer hält Nachfolgendes für möglich! Der dortige Abzieher, der die Unterhaltung mit angehört, hatte nichts Gütigeres zu thun, als in den nächsten Tagen dem Prinzipal die Mittheilung zu machen, R. sei des öfteren da gewesen, habe die Leute aufgeleitet und im Schmalde eine förmliche Versammlung abgehalten. Der betreffende Abzieher heißt Köcke, ist seit 7 Jahren im Geschäft und ist, anstatt avancirt, stets wieder zurückgesetzt worden. Wenn der gute Mann denkt, auf diese Weise vorwärts zu kommen, so wollen wir ihm das Vergnügen lassen. Wir sind aber der festen Ueberzeugung, daß der Prinzipal und der Braumeister diesen Herrn durchschaut haben. Wir stellen es dem Herrn Böhm, sowie dessen Braumeister anheim, über den Kollegen R. und den r. Köcke zu entscheiden, wer recht gehandelt hat. Das Urtheil des Braumeisters können wir uns selbst bilden; wenn er auch kein Genosse ist, so handelt er doch rechtlich. Alle Geraer Kollegen werden dem betr. Köcke hoffentlich die nöthige Achtung erweisen.

Halle a. S. Sieg der Ruckelt'schen Böttcher!
Heute hat Herr Ruckelt den von den Gehilfen aufgestellten Lohnzettel unterzeichnet. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige, von früh 6 bis Abends 6 Uhr, mit 1/2 Stunde Frühstück und 1 1/2 Stunde Mittagspause. Der Stundenlohn beträgt 35 bzw. 30 Pf. Gezahlt werden für

1/4 Hektoliter	2,00 Mk.
1/2 " "	1,50 " "
3/4 " "	1,15 " "
1 " "	1,00 " "

Die vorstehenden Preise sind etwas ermäßigt gegen den ursprünglich aufgestellten Tarif, doch werden dafür mehrere Nebenarbeiten, welche die Gehilfen ursprünglich mit übernehmen wollten, nunmehr nicht mehr ihnen abverlangt. Wir freuen uns, daß Herr Ruckelt einsichtig gewesen ist und nun den Tarif bewilligt hat. Es ehrt ihn das mehr, als wenn er auf seiner grundlosen Weigerung bestehen geblieben wäre. Herr Ruckelt wird merken, daß man mit den Arbeitern am besten auskommt, wenn man sie als volle Gleichberechtigte anerkennt.

— Behufs Beilegung der Differenz, die wegen Entlassung dreier organisierten Kollegen aus der Freyberg'schen Brauerei entstanden war, hat die zu diesem Zwecke gewählte Kommission mit Herrn Freyberg persönliche Rücksprache genommen und von diesem die bindende Versicherung erhalten, daß wegen der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie oder zur gewerkschaftlichen Organisation derselben kein Arbeiter der Brauerei entlassen worden ist oder entlassen werden wird. In einer Zuschrift an die Redaktion wiederholt Herr Freyberg, daß er sich um die politische Gesinnung seiner Leute nicht bekümmere und ihrrethelben keinen maßregelnde, am allerwenigsten entlasse. — Die Frage der Wiedereinstellung der drei Ausgetretenen war um deswillen gegenstandslos geworden, weil dieselben schon anderwärts in Arbeit getreten sind. Daß der Braumeister Behmann an dem Vorkommniß so unschuldig ist, wie er sich späterhin angestellt hat, muß verneint werden. Und es muß ihm empfohlen werden, auch für seine Person das zu beherzigen, was dem Bundesgesellen Schmidt, der anscheinend der Hauptführer gegen unsere Genossen gewesen ist, in Aussicht gestellt wurde, daß nämlich seine Entlassung erfolgen müsse, wenn er die politische Stellung seiner Arbeitskollegen zum Ausgangspunkt von Sezereien und Anfeindungen macht.

Aus Landshut. Wenn an irgend einem Orte die Zustände in den Brauereien als trostlos bezeichnet zu werden verdienen, so am hiesigen Orte. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 12—14 Stunden, dafür wird ein Lohn von 15 Mk. pro Woche und darunter gezahlt. Dazu kommt die nicht regelmäßige Arbeitszeit. Im Winterhalbjahr wird fast täglich ein Ueberjud gemacht. Leute stellt man nicht mehr ein und so kommen zu der 12 bis 14stündigen Arbeitszeit noch einige Stunden hinzu, wofür einige Groschen Ueberjudgeld bezahlt werden. Die Wohnungsverhältnisse lassen fast in allen Brauereien zu wünschen übrig. Das Schlimmste aber ist die Bevormundung. Die verheirateten Leute müssen aus einer zur Brauerei gehörenden Wirtschaft

ebenso gut ihr Essen entnehmen als die ledigen. Wer ausgehen will, hat erst zu fragen. Bis längstens 10 Uhr Abends müssen die Leute wieder zu Hause sein. Kurz, wir behaupten, daß Sklaventhaler ihren Sklaven gegenüber strengere Bestimmungen nicht gehandhabt haben. Die Zustände sind ein Hohn auf die Bezeichnung „freier Arbeiter“. Die Brauereiarbeiter saßen mit der Zeit das Unwürdige ihrer Stellung ein. Sie merkten, daß diese „Fürsorge“ nicht der Liebe der Unternehmer entsprang, sondern dem Bestreben, ihre Arbeitskraft völlig auszunutzen. Die Erkenntniß des Zusammenschließens brach sich Bahn. Die Organisation wurde gegründet. Aber schon nach drei Wochen, nachdem man während dieser Zeit bereits die Leiter der Zahlstelle auf alle Art chikanirt hatte, entließ die Brauerei Wittmann den Oberburschen, angeblich, weil er gegen die Arbeitsordnung verstoßen haben soll, inwiefern sagte man ihm nicht. Jahrelang hatte der Betreffende Tag und Nacht gearbeitet und nicht den geringsten Grund zur Entlassung gegeben. Wenn nun die Kollegen nach der Ursache der Entlassung fragten, begingen sie damit ein Unrecht? Gewiß nicht. Der Verwalter der Brauerei, ein Herr Knauer, Landwehrmajor, hielt es allerdings für ein Unrecht, denn er erklärte: „Wenn dies (die Entlassung Hagl's) nicht passe, solle nur gleich mitgehen, und wenn es Alle wären.“ Die Kollegen legten darauf insgesammt die Arbeit nieder. Der Herr Knauer weigerte sich, den Leuten ein gesetzliches Zeugniß auszustellen, nur wenn er in demselben den Vermerk „komplottmäßiges Arbeitsniederlegen“ anbringen kann, will er ein Zeugniß ausstellen. Der Herr Landwehrmajor scheint die Gewerbeordnung gar nicht zu kennen oder auch seine eigene von ihm gemachte und unterschriebene Arbeitsordnung nicht, denn sonst könnte er unmöglich jetzt derartig handeln. Diese Arbeitsordnung garantiert auf Seite 1 den Arbeitern der Brauerei Wittmann Treber- und Ueberjudgelder, und trotzdem ferner noch in § 15 gesagt wird, daß das sogenannte Ueberjud- und Aufzuggeld beim Austritt oder am Ende des Subjahres auszubehalten werden soll, weigert sich der Herr Knauer jetzt, diese Gelder, insgesammt 1055,10 Mk., auszuzahlen. Er will das Gericht entscheiden lassen. Ob er gedacht hat, die Brauereigesellen würden das Geld für das gerichtliche Verfahren nicht haben oder nicht riskiren, wissen wir nicht. Aber da sich derselbe auf nichts Anderes einläßt, wird bestimmt das Gericht entscheiden, darauf darf sich Herr Knauer verlassen. Kollege Neumeier aus München, welcher sofort den Versuch machte, die Sache friedlich beizulegen, wurde abgewiesen, da Herr Knauer sich auf nichts einließ. Ein weiterer Verständigungs-Versuch der Kollegen Wiehle und Neumeier war ebenfalls erfolglos. Mit dritten Personen verhandelt er nicht, seine Leute konnten seinen Entschluß, sie sollten es als Gnade betrachten, wenn er noch mit ihnen rede, das war die Antwort. — Eine Volksversammlung beschäftigte sich nach einem Vortrage des Genossen Schmidt-München auch mit den Vorkommnissen in der Brauerei Wittmann. Kollege Wiehle schilderte eingehend die gesamten Verhältnisse. Die circa 400 Personen zählende Versammlung nahm entriistet davon Kenntniß, und verpflichteten sich die Anwesenden, kein Bier mehr aus der Brauerei Wittmann zu konsumiren. Ueber den weiteren Verlauf theilen wir noch folgenden Bericht mit:

Unsere Lage ist so weit ganz günstig. Die Maurer und auch die anderen Gewerkschaften nehmen sich mit der größten Aufopferung unserer Sache an. In allen Ecken, Mauern und Dachrinnen kann man die rothen Zettel hängen sehen mit der Aufschrift: „Arbeiter, trinkt kein Drägmeyer-Bier!“ (aus der Brauerei Wittmann). Man findet sogar an sehr vielen Plätzen der Stadt mit grüner, schwarzer und rother Farbe mit Schablonendruck die gleichen Worte. Daß sich unsere ehemalige Direktion darüber furchtbar entsetzt, ist daraus ersichtlich, daß sie stets Schutzmänner und Packträger in der ganzen Stadt umhergeschickt, um diese Zettel und Schriften so rasch wie möglich wieder beseitigen zu lassen. So viel wir erfahren, soll der Mann 10 Mk. Provision pro Tag erhalten. Es ist aber Alles umsonst, über Nacht ist die Stadt wieder ganz bunt von solchenzetteln und Aufschriften. Was das für ein Hallah ist in der Fröhe, das kann man sich kaum ausmalen. Die Wirthe beschwerten sich schon arg wegen Geschäftsrückgang. Sie steifen sich nur darauf, daß dieser Zustand nicht lange dauern werde. Im Stillen zahlt die Brauerei gewiß Entschädigung an die Wirthe. Was von der schwarzen Presse, welche ja stets vorgiebt, für „Freiheit, Wahrheit und Recht“ einzutreten, zu halten ist, beweist folgendes Geschreibsel der „Landschuter Zeitung“:

„Gegenüber den gegen die Wittmann'sche Brauerei gerichteten Angriffen des sozialistischen Hauptorgans und eines Redners in der jüngst stattgehabten Arbeiterversammlung sind wir in der Lage, nachstehende der vollen Wahrheit entsprechende Thatsachen zu allgemeiner Aufklärung, besonders der Arbeiterkreise, mitzutheilen. 1. Der Oberbursche wurde nicht wegen seiner Mitgliedschaft zum deutschen Brauerverband, sondern wegen Nichtbeachtung der Arbeiter-Ordnung entlassen. 2. Die übrigen 13 Arbeiter wurden nicht von der Brauerei gemahregelt, sondern die Brauerei sollte von ihnen durch kontraktbrüchige plötzliche Arbeitsniederlegung gemahregelt werden. 3. Die von den ausgetretenen Arbeitern angeforderte gütliche Beilegung konnte deshalb keinen Erfolg haben, weil von Seite der Arbeiter die unerlässliche Bedingung gestellt wurde, daß der entlassene Oberbursche gleichzeitig wieder mit ihnen in den Betrieb aufgenommen werden müsse. 4. (Hauptpunkt.) Der Durchschnittslohn pro Woche beträgt in der Drägmeyer-Brauerei nicht 10 Mk., sondern berechnet sich unter billigstem Ansatze der Nebengelder (sogenanntes Ueberjud-, Aufzug- und Tröbergeld, Hausstrunk und Wohnung) auf 26,25 Mk. pro Woche.“

Demgegenüber erklären die Ausgesperrten die in diesem Nachwerk aufgestellten Behauptungen als Lügen, trotzdem sie angeblich der vollen Wahrheit entsprechen sollen. Das Vorkommende hat die Direktion jedenfalls den beiden hiesigen

Zeitungen zugesandt, und diese druckten die den Verhältnissen hohnsprechende Zuschrift als ihre Mittheilung ab. Dies ist echt schwarz, Freiheit, Wahrheit und Recht für die Unternehmer; für die katholischen Arbeiter jedoch die Knechtung und die Knechtung. Der Durchschnittslohn der Arbeiter außer dem ersten Burschen betrug thatsächlich 16—18 Mk. (inkl. Ueberjudgeld u. s. w.) bei einer 14—16 stündigen Arbeitszeit von 1 Uhr Nachts bis 7 Uhr Abends oder 3 Uhr Morgens bis unbestimmt, 7 oder 8 Uhr Abends. Was das elende Bischen Schlafraum zu bedeuten hat, wissen unsere Leser. Und dabei haben wir nicht einmal Forderungen gestellt, nichts, gar nichts, sondern wir wollten nur unser Koalitionsrecht gewahrt wissen. Erst als man uns aufforderte, zu gehen, sind wir gegangen. Ist der Kontraktbruch da auf unserer Seite oder auf der der Direktion? Nun, die Arbeiter von Landshut werden sich nicht irre machen lassen, sondern nur erst recht dafür eintreten, daß die Brauerei Wittmann auch einmal die Macht der organisierten Arbeiter kennen lernt, sie wird sehr bald zur Einsicht kommen, daß man mit solchen Manipulationen die Arbeiter nicht dupiren kann! —

Nürnberg. Am Sonntag, den 9. Juni, hielt der hiesige Zweigverein seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem Kollege Schmidt vom Delegirtenrathe Bericht erstattet hatte, schritt man zur Wahl der Gesamtverwaltung und Gründung einer Agitationskommission. Es wurden sechs Kollegen dazu gewählt, welche auch die Wahl mit Freuden annahm. Es wurde beschlossen, durch Erhebung einer Extrasteuer von 10 Pfa. die Kosten für obige Agitationskommission zu decken. Auf Antrag mehrerer Kollegen wurde der Schriftführer beauftragt, die Namen der gewählten Kollegen zu Punkt 2 und 3 nicht zu veröffentlichen, um der sogenannten Spitzelhuber- und Haugenberger-Gesellschaft keine Veranlassung zur Denunziation ihrer Kollegen zu geben. — Unter „Verschiedenem“ sprach man hauptsächlich über eine Arbeitslosenstatistik, worauf sich auch alle Kollegen und Vertrauensmänner bereit erklärten, bei derartigen Erhebungen ihre volle Pflicht zu thun. Nachdem noch die verschiedenen Kollegen, welche mit Vertrauensämtern betraut wurden, ihren Dank ausgesprochen, zugleich die Versicherung abgebend, so viel wie möglich für unsere gerechte Sache thätig zu wirken zu wollen, wurde die Versammlung geschlossen.

Ging'sandt.

Dresden, den 11. Juni.
In der Nummer 23 der „Bundeszeitung“ kann es der abgesetzte frühere Verbandsvorsitzende nicht unterlassen, gleich einer alten giftgeschwollenen Mutter sein Gift, welches deutlich seine verbitterten innersten Gefühle kennzeichnet, zu verpöhlen. Unsere Bechlässe haben ihn, wie es den Anschein hat, außer Rand und Band gebracht, namentlich, daß wir uns mit dieser Gesellschaft nicht mehr befassen wollen. Es kommt diesem S. vor, als ob wir nicht immer mit gutem Gewissen den Kampf mit ihnen geführt. Nun, mag er in dem Buche seiner Vergangenheit nachschlagen und erst sein gutes Gewissen prüfen und sich dann, wenn er kann, um die anderer Menschen kümmern. Daß Dresdener Brauer-Original will sich in obiger Nummer weiter mit meiner Person befassen, denn der Fachverein von Dresden wurde nicht vertreten auf dem Verbandstage der deutschen Brauer, wohl aber vertrat meine Person, wie bekannt, die Einzelmitglieder von Dresden, Leipzig und Chemnitz, deshalb kann nur ich unter selbigen gemeint sein, und darum fühle ich mich auch verpflichtet, ihm zu antworten. Unter Anderem ist ihm in die Nieren gefahren, daß ich und zwar mit Recht behauptete, daß die Dresdener Bundesgesellen die Möglichkeit des Zustandekommens eines für beide Theile — Arbeitnehmer wie Arbeitgeber — gerechten Arbeitsnachweises hintertrieben haben. Peimdorf bezeichnet diese meine Behauptung als widerförmig, trotzdem er nie mit dieser ganzen Angelegenheit zu thun gehabt. Nachdem es dem Dresdener Fachverein im April vorigen Jahres gelungen, ohne in einen ersten Kampf einzutreten, die zehnstündige Arbeitszeit, 100 Mark Minimallohn, Wohnen außerhalb der Brauerei mit einer Entschädigung von 7,50 Mark zu erringen, galt es noch den ersten Punkt der Forderung: „Errichtung eines gerechten Arbeitsnachweises“, zu erledigen. In einer Sitzung der Arbeitgeber (sämtlicher Großbrauereien) mit den Vertretern des Fachvereins zu welcher letzteren meine Person zählte, wurde von Seiten der Arbeitgeber die Begründung der Nothwendigkeit der Einführung eines gerechten Arbeitsnachweises anerkannt und bejusst. Errichtung desselben eine Kommission vorgeschlagen. Diese Kommission bestand aus den Herren: Direktor Bergholz (Feldschlößchen), Braumeister Würstinghaus (Hofbrauhaus), Braumeister Pohl (Lagerkeller); Direktor Benkendorf, Reibewitz, als Vertreter der Arbeitgeber; ferner aus den Kollegen Max Riefler und Georg Fritsching als Vertreter des Fachvereins, sowie Karl Sommerich und Kollege Kranhold als Vertreter des Bundesgesellen-Vereins, letztere waren auf Wunsch der Herren Arbeitgeber und mit unserer Zustimmung hinzugezogen.

Am 25. Mai vorigen Jahres wurde diese Kommission vom Herrn Direktor Benkendorf nach dem Etablisement „Feldschlößchen“ berufen. Hier nun, Herr Peimdorf, trat der erste Fall zu Tage, daß der Bundesgesellen-Verein den so notwendigen Arbeitsnachweis zu hinterreiben gewillt war. Nachdem der Vorsitzende der Kommission die Sitzung eröffnet, bat der Vertreter des Bundesgesellenvereins ums Wort und stellte den Antrag: Die Herren Arbeitgeber möchten nicht in Unterhandlungen bezüglich Gründung eines Arbeitsnachweises eintreten, indem er, Sommerich, und mit ihm eine große Zahl der Dresdener Brauer die Errichtung desselben für nicht notwendig erachteten. Daraufhin richtete ich an diesen tüchtigen Vertreter seiner Arbeitsbrüder die Frage, warum sie (der Bundesgesellenverein) schon 1893 mit derselben Forderung an die Arbeitgeber herantreten seien, worauf mir geantwortet wurde, es sei ein dießbezüg-

licher Beschluß auf ihrem Bundestage in Leipzig gefaßt worden, in allen größeren Städten Arbeits-Nachweise zu errichten.

Es war mir hierauf wohl ein Leichtes, ihn der Sanktion zu zeihen, indem ich ihm nachwies, daß er mit seinem Antrage den gefaßten Beschluß in Leipzig ignorire. Die Herren Arbeitgeber lehnten auch damals den Antrag Sommersehns ab und wurde ein Statut nach den vom Fachverein eingereichten Unterlagen ausgearbeitet. Wollte ich um die Quertreibereien dieser Leute, namentlich jener, welche sich hinter einem oder dem anderen der Herren Arbeitgeber zu verstecken wissen, bis in die Details erzählen, so wäre eine Broschüre notwendig. Nur einen Fall, der ebenfalls meine Behauptung richtig stellt, will ich erwähnen. Von einem allbekannten treuen Vasallen Remdorfs wurde einem Vertrauensmanne unserer Organisation mitgeteilt, daß in einer Bundesgefellens-Versammlung der damalige Vorsitzende Sommersehns erklärt habe, es müsse so lange von ihrem Verein an dem von uns im Verein mit den Arbeitgebern ausgearbeiteten Statut zum Arbeitsnachweis herumschnitten werden, bis es uns nicht mehr annehmbar sei. Zugleich erklärte ich hiermit, eventuell auch den Namen desjenigen zu nennen, welcher als alter Freund und Gefährte Remdorfs seiner Zeit der Wahrheit, ob bewußt oder unbewußt, die Ehre gab.

Wie tatsächlich die Herren Direktoren über den Bundesgefellens-Verein denken, darüber bin ich völlig im Klaren. Weiter will ich dem alten Herrn nur noch zu rufen, daß es freilich für Manche besser gewesen wäre, es hätten schon vor Jahrzehnten Arbeitsnachweise, wie wir sie wünschen, bestanden, denn damals war der Brauerstolz noch so groß, daß manch „Edler“ unseres Berufes es aus lauter Stolz vorzog, lieber als Arbeitsloser auf der Landstraße sein Dasein bis zum Ende zu fristen, ehe er Hand an eine andere Arbeit legte, denn im Berufe gab es keine mehr, wenn der Bart ihm gewachsen. Der alte Herr nennt mich unter Anderem einen feischen Parlamentarier; nun, hätte er selbst für den vielen Unfug, sowie oft Blödsinn, den er Jahre lang seinen Kollegen, welche ihm dafür noch seine Erpözung sicherten, auftrichtete, lieber denselben mit gelohlenen, ihre soziale Lage zu verbessern, so wäre seine Lage jedenfalls nicht so — — — Daß ich selbstredend mir bewußt bin, wie jeder andere Brauer, daß uns namentlich in Bezug auf die Wirtschaft noch viel abgeht, so kann dies mich doch nicht hindern, möglichst klar zu denken, und werde ich stets bemüht sein, die mir selbst auferlegten Pflichten nach Möglichkeit zu erfüllen. Hoffentlich bleibt mir das gleiche Schicksal eines von jenen Herren erspart, welcher den Kollegen Moral predigen will und nicht einmal im Stande war, seine Pflichten als Gatte und Vater zu erfüllen. Als rechtlich denkender Mensch werde ich es nicht so weit kommen lassen, so lange ich gesunde Knochen habe, daß mich die Behörde in eine Arbeitsanstalt bugstrenen muß, damit ich wenigstens einen Theil dessen erfülle, was als Erdenbürger unter aller Pflicht ist. Und denke ich: „Wer nicht arbeitet, braucht auch nicht zu essen!“

G. Frischling.

Bekanntmachung.

Mit dieser Nummer gehen den Zahlstellen die Statutenänderungen zu. Wir eruchen die Vorstände, diese in die Mitgliedsbücher am Ende der Statuten zwischen Seite 18 und 19 einzuflehen. Allen zureisenden und durchreisenden Kollegen, die noch nicht im Besitze der Abänderungen sind, sind dieselben im Buche einzuflehen. Aus diesem Grunde erhalten die Vorstände eine Anzahl mehr, als Mitglieder vorhanden.

Des Weiteren machen wir nochmals auf die Bestimmungen der §§ 6 und 7 aufmerksam und eruchen um strikte Beachtung derselben.

Sehe den Kollegen bekannt, daß sich mein Schnitt-, Weiß- und Wollwaarengeschäft jetzt **Maxplatz 33** befindet.

Ich eruchte mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf zülig herbeizurufen zu wollen.
Joh. Schmidt, Nürnberg.

Joh. Dohm,
Kiel, Winterbeckerstr. 12,

empfiehlt:
gute, dauerhafte Wäsche u. Wollwaren, Rüben, Goldsüßholz, Koffee, Bierkrüge u. s. w.

hochfeine Cigarren,
hell u. dunkel,
besteht aus 4 Markt an
Georg Leithner,
Cigarren-Verhandelsgeschäft,
Nürnberg, Remmert 1.

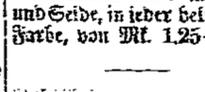
Mannheim.
Habe allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gute und hübsche Logis.
Jacob Theilacker,
H. 2, Nr. 3.

Zentral-Verband deutscher Brauer.

(Zweigverein Hamburg.)
Sonntag, den 23. Juni 1895:
Ausfahrt nach Schulan
mit Salondampfschiff „Stade“ (500 Personen fassend). — Ruft an Bord.
Während der Fahrt: große gemischte Bierprobe.
Im Festlokal: Preisregeln für Herren, Preisschiessen für Damen und Kinderbelustigungen. — Abfahrt vor dem St. Pauli-Landungsbrücken Mittags 12 Uhr. — Rückfahrt Abends 12 Uhr.
Preis für einen Herrn mit Dame 2 Mk. — Damenkarte 50 Pf.
Sitzplätze werden die Kollegen nach Freundschaft erbehalten.
Das Komitee.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

 Jockey-Hütze in allen Farben, von Mk. 1-1.75.	 Strandmütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1.25-3.00.
 Stoffproben stehen franco zu Diensten.	 Steife Brauermütze in Leinwand u. grün, v. Mk. 1.75-2.00.
 Klapp-Mütze , Stoffmützen von Mk. 1-2, Seite und Atlas in schwarz und blau Mk. 2-2.50, Rippenmütze Mk. 2.50-3.00.	 Dresden, Schützenstraße 53.

Carl Fiedler, Dresden.

Auch eruchen wir, die Gelder für den Internationalen Unterstützungsfonds in Zukunft regelmäßiger einzusenden.

Allen durchreisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die **Zahlstelle Bochum** bis auf Weiteres keine Unterstützung mehr auszahlt.

Diejenigen Orte, welche die Beträge für die Berichte der General-Kommission noch nicht eingesandt haben, eruchen wir, dies baldigst besorgen zu wollen, damit dies geregelt werden kann.

Der Hauptvorstand.
S. U.: R. Wiehle.

Quittung.

Für die ausgesparten Kollegen in Landshut und Berlin gingen folgende Beiträge ein: von N. W., Gippstadt 0,80 Mk., von den Burichen der Brauerei Arcueil, Paris 4,60 Mk., von den Kollegen der Bayerischen Aktien-Brauerei, Aschaffenburg 4,90 Mk., von drei Kollegen in Wörs 2,90 Mk., durch B. Brauns, Willich, gesammelt 7 Mk. (expl. 20 Pf. Porto), Fr. F., Lauchstädt 1,50 Mk.
R. Wiehle.

Zur Unterstützung und zur Deckung entstandener Unkosten bei der Lohnbewegung sind beim Vorsitzenden folgende Gelder eingetroffen:

von der Brauerei Bohrisch	28,— Mk.
„ „ Bergschloß-Brauerei	13,50 „
„ „ Elysum-Brauerei (Gelernte)	14,— „
„ „ „ (Hilfsarbeiter)	10,50 „

J. Grunewald, Stettin.

Aufruf!

Der Verlag von M. Ernst, München, beabsichtigt eine **Gesamt-Ausgabe**

der Schriften **Wilhelm Weitling's**

zu veranstalten. Herausgegeben und mit einer historisch-biographischen Einleitung versehen von Dr. C. Hugo.

Um dieselbe zu einer möglichst vollständigen, das gesamte Wirken und Schaffen Weitling's umfassenden zu machen, richtet der Verlag an alle Genossen, welche im Besitze von Briefen, Flugblättern, Broschüren, Zeitungen u. s. sind, welche entweder von Weitling's Hand selbst herrühren, oder sich mit dessen Verfall in irgend welcher Weise befassen, die Bitte um gütige Ueberlassung des betreffenden Materials für kurze Zeit. Die Sendungen — wosmöglich eingeschrieben — sind zu adressieren:

An M. Ernst, Verlag, München.

Der Verlag verbürgt sich für sicheren und unbeschädigten Wiedererhalt, sobald Abschrift oder die notwendige Notiz genommen ist. Das ausgelegte Porto wird bei der Rücksendung beigelegt.

Mit sozialdemokratischem Gruß

M. Ernst, Verlag,
München.

Briefkasten.

A. R., Bünzburg. Theile mir bitte mit, wann und wo Du geboren bist, da Du es nicht angegeben hast. Besten Gruß!

S. B., Paris. Du hast bis 30. Sept. bezahlt, hast also sonst nichts zu entrichten. 5 Mk. (1/2 Jahr Beiträge) und 4,60 Mk. für die Ausgesparten sind = 12 Franken. Besten Gruß an alle Kollegen!

G. St., Hohenschönhausen. Ob dieselben vergessen wurden, läßt sich schlecht heute feststellen. Es soll für die Zukunft vermieden werden. Besten Gruß!

Jul. B., Delde. Du sandtest Dein Buch ohne Angabe der Adresse; auf dem Poststempel des Couverts war nur ein „De“ zu sehen, das Andere unverständlich. Wüßte also auch nicht, wo Du warst. Komme Dir also das Buch nicht senden. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Aschaffenburg.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

Berlin.

Die Adresse des Vorstands des Zweigvereins der Provinz Brandenburg (Sitz Berlin) ist: Ludwig Godapp, Berlin W., Steinwegstraße 50. In Vereinsangelegenheiten ist derselbe nur in seiner Wohnung zu sprechen Abends von 7-8 Uhr. — Nicht aufschiebbare Angelegenheiten erledigt der 2. Vorsitzende Fritz Preuß, Neue Friedrichstraße 20. — Sämtliche Kassen- und Unterstützungsangelegenheiten regelt vorläufig der Kassirer Hermann Gärtner, Mollenstraße 12 (Mollenmarkt).

Braunschweig.

Jeden Dienstag nach dem ersten des Monats: **Monats-Versammlung.**

Dortmund.

Unsere Monats-Versammlung findet am Sonntag, den 23. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale unseres Kollegen H. Brinkmann, Westhellweg 111, statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Dresden.

Sonnabends nach dem ersten eines jeden Monats: **Monats-Versammlung** des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerbräu, Altmarkt.

Düsseldorf.

Unsere Monatsversammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat bei H. Schwarz, Ecke Schützen- und Gerresheimerstr., statt.

Eberfeld.

Das Verkehrslokal für Eberfeld befindet sich jetzt bei Ernst Hofmann, Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Island; für Barmen bei Vitus Döhler, Breibberstraße 59.

Erfurt.

Den Mitgliedern der Zahlstelle Erfurt zur Nachricht, daß Sonnabends, den 15. d. M., im Vereinslokal eine **General-Versammlung** stattfindet. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Fürth.

Den reisenden Kollegen diene zur Kenntniß, daß die Unterstützungen zur Blumenstraße 8, 2. St., bei dem Kassirer, Kollegen Eichler, ausbezahlt werden. Die Bescheinigung stellt Kollege Egerer, Erlanger Landstraße 40, aus. Sowohl Bescheinigung wie Auszahlung findet nur von 12-1 1/2 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends statt.

Gagen.

Die regelmäßigen Versammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden ersten Freitag im Monat statt.

Halle a. S.

Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen der Zahlstelle finden am dem Sonntag vor dem ersten eines jeden Monats (am letzten Sonntag im Monat) im Vereinslokal, „Röhler Brunnen“, Nachmittags 5 Uhr, statt.

Heidelberg.

Die Reiseunterstützung wird nur in unserm Vereinslokal, Restaurant zur Hornstraße, Hauptstraße 142, ausbezahlt. Dies den reisenden Mitgliedern zur Nachricht.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Lübeck.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Donnerstag im Monat beim Kollegen Neumann, Berliner Hof, statt.

Mainz.

Unsere Monats-Versammlung findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

Mülheim a. Rh.

Die Monats-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes

Restaurant mit Centralherberge

Neue Friedrichstraße 20

(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)

Hochachtungsvoll

Fritz Preuss.



C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekannten

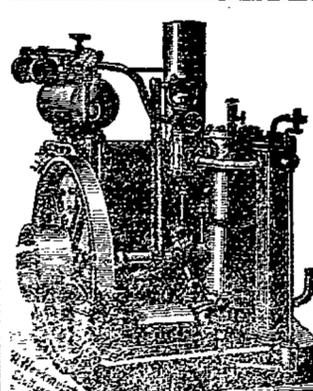
Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe,
Flüschschuhe, Mälzerpantoffeln.



Dampf-Spasmotor

(System Friedrich)

von 1-30 Pferdekraft, ca. 1500 Stück in allen Gewerben mit bestem Erfolge im Betriebe. Für alle Brennmaterialien geeignet. Wenig Bedienung. Höchst starker und gleichmäßiger, geräuschlos und geruchlos Betrieb. Abdampf, direkter Dampf und heißes, reines Wasser für alle Zwecke verwendbar. Prospekte kostenlos.



Eisenwerke Gaggenau A.G.,
Gaggenau (Baden).